

Fehlerkultur

Beim Erlernen von Deutsch als Zweitsprache löst der Lernende sprachliche Herausforderungen mit den momentan zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln. Dabei sind Fehler, die als Abweichung von sprachlichen Normen gelten, unvermeidbar. Sie stellen allerdings keinen Makel dar, sondern sind der Beweis für einen aktiven und kreativen Aneignungsprozess innerhalb notwendiger Entwicklungsstadien der Interimssprache. Diese Interferenzen geben der Lehrkraft Diagnosehinweise und Aufschluss über den Sprachstand, den Sprachzuwachs und die notwendigen nächsten sprachlichen Schritte. Individuelle Förderansätze und Hilfen zur Verbesserung resultieren daraus.

Besonders bei Kindern mit Migrationshintergrund, die Deutsch als weitere Sprache erlernen, müssen bei fehlerhaften sprachlichen Äußerungen negative Erfahrungen vermieden werden. In einem positiven, angstfreien und von gegenseitigem Vertrauen geprägten Lernklima neigen die Schüler nicht zu Vermeidungsstrategien, welche die Sprachproduktion hemmen, sondern erfahren, dass Fehler notwendig sind. Am Sprachbeginn sind durchaus auch Äußerungen und Begriffe in der Erstsprache zulässig, die durch Nachfragen geklärt werden. Bei fortschreitenden Sprachkenntnissen und Regelkenntnissen ist eine Übergeneralisierung beobachtbar, d. h. Regeln werden auch dort angewendet, wo Ausnahmen gelten.

Ein produktiver Umgang mit Fehlern ist für den Erwerb von Lernstrategien wichtig. Wenn die Lehrkraft und die Schülerinnen und Schüler konstruktiv mit Fehlern umgehen, wird die Fehlerfreundlichkeit ein wichtiger Teil einer veränderten Lernkultur: Fehler werden auch von den Kindern als Lernchancen erkannt.

Generell muss die Fehlerkorrektur taktvoll, behutsam und verständnisvoll erfolgen. Unter Anleitung lernen die Kinder Sprache zu reflektieren, zu vergleichen, Normabweichungen zu erkennen und zu korrigieren: Die Lehrkraft wird zum Lernberater, zeigt durch konsequentes Nachfragen Interesse für das Kind und nimmt es als Kommunikationspartner ernst.

Die Fehlerkorrektur erfolgt abhängig von der jeweiligen Unterrichtssituation:

Keine Korrektur:

Beim freien Sprechen und Erzählen stehen der kommunikative Aspekt und der Inhalt der sprachlichen Äußerung im Vordergrund. Hier sollte keine Korrektur erfolgen.

Indirekte Korrektur / Modellieren:

Bei falschen sprachlichen Äußerungen der Kinder wiederholt die Lehrkraft die Aussage des Kindes korrekt, ohne dass das Kind generell zum Nachsprechen aufgefordert wird.

Berichtigen

Wenn die Erarbeitung des Wortschatzes oder einer bestimmten grammatischen Struktur im Vordergrund steht, werden die Schülerinnen und Schüler bei fehlerhaften Äußerungen darauf hingewiesen und zum Wiederholen aufgefordert.

Mit zunehmendem Alter der Lerner und bei Fossilierungserscheinungen werden erfolgreiche Korrekturen schwierig. Die Sprache muss deshalb hinsichtlich der Fehler gezielt reflektiert werden. Möglichkeiten, die eigene Sprachproduktion selbständig zu kontrollieren (Monitoring), um Fehler zu verbessern, sind zu schulen. Dafür sind gezielte Übungsangebote und die Ver-



mittlung einer Methodenkompetenz notwendig (Nachschlagen im Wörterbuch, Internetrecherche).

Eine differenzierte Fehleranalyse des jeweiligen Sprachstands im mündlichen und schriftlichen Bereich ist unabdingbar. Während in kommunikativen mündlichen Sprachsituationen die Toleranz gegenüber fehlerhaften Aussagen deutlich höher ausgeprägt ist (Erwerbsperspektive), erfolgt oft in der Schriftsprache eine eindeutige Fehlerzuweisung, die in der Korrektur mündet (Vermittlungsperspektive). Fehler „verletzen“ die angestrebte Sprachnorm und werden verbessert. Dies kann für Kinder mit sprachlichen Defiziten zu Minderwertigkeitsgefühlen führen. Als unterstützende Maßnahme sind das generative Schreiben nach vorgegebenen Textmustern, angebotene Aussahlsätze und Lückentexte hilfreich. Beim freien Schreiben sollte die Korrektur der im Unterricht erarbeiteten Regeln und Wörter im Vordergrund stehen. Eine sprachentfaltende Korrektur ist unabdingbar.